

Projektverbund



Zutrauen in Eigeninitiative!

Soziale Einrichtungen stärken Selbsthilfe

Dokumentation zum Fachtag



Inhalt

Vorwort	4
Begrüßung und Einführung	6
Klaus Grothe-Bortlik Angelika Simeth	
Fachvorträge	10
Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe“ Soziale Arbeit und Selbsthilfe – passt das zusammen? Fachwelt integriert Selbsthilfe – Visionen in die Zukunft	
Praxisbeispiele	12
Ergebnisse	15
Fazit	19
Anhang	21

Vorwort

Am 9. Oktober 2009 fand im Selbsthilfezentrum München ein Fachtag unter dem Motto „**Zutrauen in Eigeninitiative**“ statt. Eingeladen waren Fachkräfte aus Sozialen Einrichtungen, die eine stärkere Verankerung von selbstorganisierten Aktivitäten der Nutzer in ihren Arbeitsfeldern anstreben und hierzu fachliche Unterstützung suchen. Hintergrund ist das gemeinsame Modellprojekt des Selbsthilfezentrums und der Hochschule München (Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften) mit dem Titel „Soziale Selbsthilfe“.

Das Modellprojekt ist eine vom Selbsthilfebeirat und dem Stadtrat der Landeshauptstadt München getragene Initiative zur Förderung der Sozialen Selbsthilfe. Die Ausgangssituation ist, dass durch die verstärkte Förderung der Gesundheitsselbsthilfe über die Krankenkassen die Unterstützung der Sozialen Selbsthilfe eine neue Aufmerksamkeit erhalten muss und dass noch zu wenige soziale Einrichtungen die Förderung von Selbsthilfe in ihrer Konzeption ausweisen, und zur Bewältigung dieser Aufgabe Unterstützung benötigen. Das Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe“ verfolgte diese Entwicklungen seit 2007, erarbeitete eine Bestandsaufnahme und will nun einige exemplarische Ansätze zur Selbsthilfeunterstützung mit Sozialen Einrichtungen entwickeln. Der Fachtag stellte einen ersten Entwicklungsschritt zur stärkeren Vernetzung mit Einrichtungen aus der Praxis dar, die im Bereich der Unterstützung von Selbsthilfe bereits tätig sind oder tätig werden wollen.

Aus dem Einladungstext:

Sie glauben daran, dass Menschen durch soziale Selbsthilfe viel für sich und andere bewirken können?

Sie möchten Eigeninitiative in Ihrer Einrichtung fördern und suchen nach entsprechenden Mitteln und Wegen?

Sie sind neugierig auf Praxismodelle der Freiwilligenförderung aus der sozialen Arbeit?

Sie wollen Ihre Erfahrungen über Selbstorganisation mit anderen austauschen?

Dann kommen Sie zu unserem Fachtag!

Er steht unter dem Motto:

Zutrauen in Eigeninitiative! – Soziale Einrichtungen stärken freiwilliges Engagement

Selbstorganisierte Gruppen arbeiten an der Bewältigung ihrer sozialen Probleme oder entwickeln Ideen zur Bereicherung des Gemeinwohles. Die Selbsthilfebewegung hat in den vergangenen Jahrzehnten viele Modelle erfolgreichen freiwilligen Engagements hervorgebracht. Die Soziale Arbeit kann im Rahmen von Ressourcenorientierung und Empowerment wesentlich dazu beitragen – aber sind diese Prinzipien in sozialen Einrichtungen in München tatsächlich angekommen? Oder besteht zwischen Professionellen und Freiwilligen oft noch eine skeptische Distanz?

Der Fachtag will Impulse geben und richtet sich an das interessierte Fachpublikum aus dem Bereich Soziale Arbeit und Selbsthilfe.

Ziel soll es sein, am Ende des Tages Einrichtungen zu gewinnen, die im Rahmen des Modellprojektes „Soziale Selbsthilfe – Soziale Arbeit und Selbsthilfe“ neue Wege erproben wollen und dabei durch das Selbsthilfezentrum Unterstützung bekommen.

Inhalte des Fachtages u.a.:

Soziale Arbeit und Selbsthilfe

Wo liegt der Nutzen für Einrichtungen und Zielgruppen?

Soziale Probleme und Selbsthilfe

Welche sozialen Probleme können selbstorganisiert bearbeitet werden? Welche Kompetenzen der Betroffenen sind erforderlich?

Förderung von Selbsthilfe in sozialen Einrichtungen

Welche Kompetenzen und Ressourcen der Professionellen werden zur Schaffung eines Selbsthilfe-freundlichen Klimas benötigt?

Qualifizierung zur Unterstützung von Selbsthilfe

Welche Anleitung und Reflexionsräume benötigen Professionelle zur Selbsthilfeförderung?

Konzeptionen der Selbsthilfeförderung

Sind Ressourcenorientierung und Empowerment ausreichende Ansätze?

Begrüßung und Einführung



Die Begrüßung fand durch Klaus Grothe-Bortlik, Leiter des Selbsthilfezentrums München, statt. Er stellte die Bedeutung des Modellprojektes und des Fachtages für das Selbsthilfezentrum heraus, indem er auf die Notwendigkeit verwies, flexibel auf die Veränderungen in den Lebenslagen der Menschen zu reagieren. Das Selbsthilfezentrum habe in der Vergangenheit immer wieder neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und dadurch einzelne Themenfelder und die Unterstützung entsprechender Zielgruppen, z. B. im Bereich Migration und Familie, besser ausbauen können.

Aus der Begrüßung von Klaus Grothe-Bortlik

„Herzlich willkommen zum Fachtag Zutrauen in Eigeninitiative des Modellprojekts „Soziale Selbsthilfe – Soziale Arbeit und Selbsthilfe“. Ich bin Klaus Grothe-Bortlik, ich begrüße Sie im Namen der Projektgruppe und in meiner Eigenschaft als Hausherr. Schön, dass Sie gekommen sind.

Ja, schauen Sie sich um, ich schaue mich um, ein schönes Haus haben wir auch, und ich habe die Ehre zu begrüßen, der Reihe nach, wie sich das gehört –

allen voran Angelika Simeth, Vertreterin des Sozialreferenten.

Frau Simeth, es freut mich, dass Sie die Selbsthilfe so intensiv unterstützen. Sie sind jetzt bei vielen unserer Veranstaltungen dabei und wir trauen uns schon gar nicht mehr Sie anzufragen. Aber eigentlich haben wir den Eindruck, Sie kommen gern. Schön, wirklich, danke – und es stärkt uns den Rücken, an der Spitze des Sozialreferats jemandem zu wissen, die von Fach ist und das Thema auch politisch befördert.

Dr. Werner Weins, Sozialreferat, Zentrale Leitung.

Herr Dr. Weins, Sie haben sich im letzten Jahr sehr für das Modellprojekt engagiert. Sie haben sich auch wirklich inhaltlich interessiert, wir haben uns ausinandergesetzt und Sie haben aus meiner Sicht wesentlichen Anteil daran, dass das so auf den Weg gebracht werden konnte. Vielen Dank.

Günter Schmid, Sozialreferat, Zentrale Leitung, Bürgerschaftliches Engagement.

Lieber Günter, Du unterstützt die Selbsthilfe nicht nur im Förderwesen, sozusagen an der Basis. Ich habe viel von Deinen Erfahrungen gelernt und es freut mich, dass wir so kollegial zusammenarbeiten.

Dann begrüße ich ganz herzlich unsere drei Referentinnen für den Vormittag:

Frau Ursula Latka-Kiel – von MAG's, die Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit

Frau Rita Schrabecq – vom Wohnforum München

Frau Jenny Weirather – vom FTZ, Frauentherapiezentrum München

Vielen, vielen Dank, dass Sie unseren Fachtag inhaltlich unterstützen. Ich habe mir sagen lassen, es war eine unkomplizierte, sehr angenehme Vorbereitung mit Ihnen.

Dann würde ich gern noch viele, viele vorstellen, die dem SHZ verbunden sind, die enge Kooperationspartner sind, von befreundeten Einrichtungen; es sind auch Vertreterinnen von zwei Hochschulen bzw. Universitäten hier, es bestärkt uns, dass unser Fachtag so eine Resonanz findet. Sie finden alle in der Teilnehmerliste. Ich hab versprochen, dass ich mich kurz fasse, nehmt's mir nicht übel, dass ich niemanden mehr nenne – außer: Frau Dora Moser, eine Kollegin aus der Schwyz, sie ist aus St. Gallen angereist von der dortigen Kontaktstelle.

Wie gesagt begrüße ich Sie im Namen der Projektgruppe, das sind:
von der Hochschule für angewandte Wissenschaften München

- Frau Prof. Dr. Gabriela Zink
- Herr Prof. Dr. Burkhard Hill

Frau Cornelia Hönigschmid, als unsere feste freie, wissenschaftliche Mitarbeiterin

und von Seiten des SHZ

- Frau Eva Kreling, stv. Geschäftsführerin, Ressortleitung Gesundheits-selbsthilfe
- Herr Erich Eisenstecken, Ressortleitung Soziale Selbsthilfe
- und ich, Klaus Grothe-Bortlik, Geschäftsführer.

Ich wünsche uns allen einen intensiven erfolgreichen Tag, der durchaus auch angenehm werden darf – und ich übergebe nun an Frau Hönigschmid, die uns durch diesen Tag geleiten wird.“



Grußwort von Angelika Simeth



Sehr geehrte Damen und Herren,

es freut mich sehr, dass das Selbsthilfezentrum mit der Hochschule München diesen Fachtag veranstaltet, der ein wesentlicher Baustein im Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe - Soziale Arbeit und Selbsthilfe“ ist.

Dieses Projekt, das auf eine Initiative des Selbsthilfebeirates im Sommer 2006 zurückgeht, ist auch dem Sozialreferat ein wichtiges Anliegen.

Die Schnittstellen und die Übergänge zwischen professionellem Hilfesystem und der Selbsthilfe in München an Beispielen zu untersuchen ist die aktuelle Fortführung eines historischen Themas.

Es reicht zurück bis zur Entwicklung der sozialen Arbeit als Beruf im beginnenden 20. Jahrhundert und muss immer wieder neu betrachtet werden, jeweils im Hinblick auf die geltenden gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen.

Bei der 1995 veröffentlichten Untersuchung zu den ökonomischen Wirkungen und zur sozialpolitischen Bewertung der Selbsthilfe in München konnte in einem Artikel von H.D. Engelhardt* folgendes festgestellt werden:

Die meisten Selbsthilfeinitiativen „kooperieren mit Profis ihres Vertrauens in ihrem Arbeits- und Problemfeld, weil sie zur Bearbeitung ihrer Probleme auf Fachwissen angewiesen sind“.

Wir wissen, dass auch Profis auf die Kenntnisse und den unmittelbaren Kontakt mit den in Initiativen Engagierten angewiesen sind.

Viele Organisationen sprechen in ihren Konzepten von der Entwicklung einer „Freiwilligen-Kultur“ oder von „Freiwilligen-Management“.

Damit wird beabsichtigt, die Angebote der sozialen, gesundheitsbezogenen und kulturellen Infrastruktur in der Sozialregion zu verankern und die Angebote zu verbessern, d.h. stärker die aktuelle Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil einzubeziehen.

Das Fort- und Weiterbildungsinstitut der Stiftungsfachhochschule hat auch zwei Kurse zu diesem Thema im aktuellen Programm. In der Studie von 1995 heißt es weiter: „Von einer generellen Konfrontation zwischen Selbsthilfe-Initiativen und Profis kann also keine Rede sein. Dies ändert nichts daran, dass viele Sozial- und Medizinprofis den Selbsthilfe-Initiativen mit Distanz und Skepsis gegenüberstehen“.

Es wurde deshalb eine Erweiterung und Verbesserung der damals bereits bestehenden Verzahnung gefordert.

* Zitat aus: „Was Selbsthilfe leistet“ Kap. 5.5 „Impulse von Selbsthilfe-Initiativen für die Kommunale Sozialpolitik – Reaktionen aus der Sozialpolitik“ 1995 Lambertus, H.D. Engelhardt, A. Simeth, W. Stark u.a.

Die Entwicklung zeigt, dass sich die beiden Systeme zunehmend zueinander öffnen und voneinander profitieren.

Als ein Beispiel aus dem Sozialreferat will ich die „BE-Beauftragten“ in den Sozialbürgerhäusern nennen. Sie sitzen sozusagen auf der Nahtstelle zwischen den vielfältigen sozialen Diensten des SBH und den am Ehrenamt interessierten Bürgerinnen und Bürgern der Sozialregion.

Außerdem ist das Thema BE und Selbsthilfe bei den professionellen Diensten im SBH präsent.

Die gegenseitige Öffnung der Systeme Selbsthilfe und Soziale Einrichtungen ist in München auch deshalb auf einem guten Weg, weil sehr viele Angebote der sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Infrastruktur ursprünglich aus der Selbsthilfeszene kommen und ihre Wurzeln nicht vergessen haben.

In vielen Organisationen und Vereinen, die heute zum Teil selbst Träger verschiedener Projekte sind, sind immer noch Personen aktiv, die mit einer Gruppengründung in den 80er Jahren begonnen haben.

Die Stadt München hat seit 1985 den Aufbau finanziell und beratend unterstützt.

Insofern sind sich die beiden Systeme in München nicht in jedem Fall fremd aber haben doch ihre eigene Rahmenbedingungen und Ziele.

Hier will ich Herrn Prof. Heiner Keupp zitieren, der in der Vollversammlung von REGSAM zu diesem Thema sagte, es gehört zu den „vordringlichen Aufgaben sozialer Arbeit und ihrer institutionellen Handlungsmuster, bürgerschaftliches Engagement und eine innovative Freiwilligenkultur zu fördern.

Das Sozialreferat verspricht sich vom Modellprojekt neue Erkenntnisse über bestehende Formen sozialer Selbsthilfe in München und das Profil von Bürgerinnen und Bürgern, die sich in den vielfältigen Bereichen der Selbsthilfe engagieren, Erkenntnisse über das Verhältnis von Selbsthilfe und Fachkräften der sozialen Arbeit, Handlungsempfehlungen für die Stadtgesellschaft bzw. für das Sozialreferat und die Entwicklung innovativer Modellprojekte „Selbsthilfe und Soziale Arbeit“

Der letzte Punkt steht im Zentrum dieses Fachtages und ich bin schon sehr gespannt auf die Ergebnisse.

Abschließend will ich auch auf die finanzielle Seite hinweisen:

Das Sozialreferat hat dem Stadtrat in der Sitzung vom 04.12.2008 das Modellprojekt vorgestellt. In dieser Sitzung wurde auch die Finanzierung mit insgesamt 33.500 Euro für die Laufzeit von 2009 bis 2012 beschlossen.

Ich denke, das Geld ist sehr gut investiert, weil es letztlich darum geht, alle Kräfte zu bündeln – die des Ehrenamtes und die der professionellen sozialen Arbeit – um das Ziel einer solidarischen Stadtgesellschaft weiter zu unterstützen und einen Beitrag gegen Ausgrenzung und Benachteiligung gemeinsam zu leisten.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Verlauf des Tages.

Fachvorträge

Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe“



Hier erläuterte **Erich Eisenstecken**, zuständiger Mitarbeiter für die Soziale Selbsthilfe im Selbsthilfezentrum München, den Umfang und den Arbeitsstand des Modellprojektes sowie die zugrundeliegenden konzeptionellen Überlegungen. Die Anwesenden wurden auf diese Weise mit den wichtigsten Informationen vertraut gemacht: die Laufzeit von 2008 bis 2012; die Unterstützung durch das Sozialreferat, die Zusammensetzung des Projektverbundes und die einzelnen Projektziele. Er verwies auf die inzwischen ca. 30 Experteninterviews, die zur Bestandsaufnahme geführt wurden und ordnete den Fachtag als wichtigen Arbeitsschritt zur Vernetzung mit der Praxis ein.

Soziale Arbeit und Selbsthilfe – passt das zusammen?



Burkhard Hill, Professor an der Hochschule München, skizzierte zunächst einige Zwischenergebnisse des Modellprojektes. Als erstes sei deutlich geworden, dass in der Selbsthilfe ein Generationenwechsel stattfindet. Die „Gründergeneration“ trete langsam zurück und die „nachwachsende“ Generation habe teilweise ein anderes, viel pragmatischeres Verhältnis zu selbstorganisierten Aktivitäten, die häufig im Sinne von gemeinsamen Bewältigungsstrategien angelegt seien, ohne darüber hinaus reichende (politische) Ziele zu verfolgen. Bei der Untersuchung von „Selbsthilfekompetenzen“ habe der Verbund beobachten können, dass von den Freiwilligen einige Kompetenzen mitgebracht werden müssten, damit sie ihre Interessen verwirklichen könnten. Selbsthilfe sei kein Selbstläufer, sondern benötige im Sinne von Kontinuitätssicherung und Beratung/Begleitung professionelle Unterstützung. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten seien zum Teil ein Produkt der Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Diese verfüge mit dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“ und dem Subsidiaritätsprinzip zwar über die entsprechenden Grundlagen. Andererseits schaffe sie mit der Ausdifferenzierung der Arbeitsfelder und sozialen Diensten aber auch eine zunehmende Expertokratie, wobei die Wertschätzung freiwilliger Arbeit durch die enge Auslegung fachlicher Standards und Verantwortung behindert werden könne. Insofern seien zahlreiche Vorbehalte auf beiden Seiten entwickelt worden, die es abzubauen gelte.

Daran anschließend schärfte **Gabriela Zink**, Professorin an der Hochschule München, den Blick für zukünftige Aufgaben der Selbsthilfeunterstützung, indem sie zunächst noch einmal auf den Generationenwechsel und die sich verändernde Identifikation mit Selbsthilfe hinwies. Daher müsse einerseits die Selbsthilfe unter dem Dach des bürgerschaftlichen Engagements mit ihrer Besonderheit schärfer konturiert werden, nämlich dass sich Menschen hier selbst organisierten, um *„besonders in Zeiten biografischer Übergänge und kritischer Lebensereignisse in Form „sorgender Netze“ Rückhalt zu organisieren und an der Bewältigung kritischer Lebensphasen zu arbeiten“*. Andererseits werde offenbar der Begriff „Selbsthilfe“ von den Betroffenen nicht mehr gern verwandt, sondern es werde nach anderen Formen der Selbstdarstellung gesucht, die weniger stigmatisierend seien. Es gelte zukünftig, die Profilierung der Chancen und Grenzen von Selbsthilfe voranzutreiben und das Methodenrepertoire der Selbsthilfearbeit besser herauszustellen. Hier könne das Modellprojekt als Theorie-Praxis-Verbund einen guten Beitrag zur Förderung des Dialogs mit der Praxis liefern.



Fachwelt integriert Selbsthilfe – Visionen in die Zukunft

Zum Schluss der Fachvorträge zeigte **Eva Kreling**, stellvertretende Leiterin des Selbsthilfezentrums, die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschule, Selbsthilfezentrum und sozialen Einrichtungen auf. In München engagierten sich ca. 300 Gruppen im Bereich der Sozialen Selbsthilfe, davon ca. 90 im Selbsthilfezentrum. Dennoch sei man nach den vorläufigen Analysen davon überzeugt, dass durch die dezentrale Unterstützung von Initiativen in den Einrichtungen vor Ort weitere Gruppen entstehen könnten. Das Modellprojekt setze darauf, dass soziale Einrichtungen die Unterstützung von Selbsthilfe



befürworteten, um eine Bereicherung ihres Angebotes zu realisieren. Neben dem Raumangebot gelte es dann, die Selbsthilfe in die Unterstützungsleistungen der Einrichtung zu integrieren, so dass eine Beratung, Qualifizierung und weitere Förderung der Freiwilligen ermöglicht werde. Im Modellprojekt könnten dann gemeinsam Kooperationsziele entwickelt werden, eine Beratung und Information hinsichtlich der Gründung von Gruppen bzw. dem Aufbau von Initiativen geleistet und hilfreiche Materialien erstellt werden. Durch die Hochschule werde ein Transfer in die Ausbildung ermöglicht und schließlich auch ein weiterer fachlicher Input gegeben. Zum weiteren Verfahren verwies sie auf die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit dem Modellprojekt und die während des Fachtages mittels eines Fragebogens (s. Anhang) durchgeführte Bedarfserhebung unter den Besuchern/innen hin.

Die **PowerPoint-Präsentationen** der **Fachvorträge** sind im Anhang nachzulesen.

Praxisbeispiele

Soziale Einrichtungen berichten von erfolgreichen Konzepten

Im anschließenden Programmpunkt wurden von **Cornelia Hönigschmid**, Moderatorin des gesamten Fachtages, drei Praxisbeispiele aus München vorgestellt.



Es berichteten

Frau **Ursula Latka-Kiel** aus der Münchner Aktionswerkstatt G'sundheit
 Frau **Rita Schrabec** vom Wohnforum München aus einem Projekt der quartiersbezogenen Bewohnerarbeit, sowie
 Frau **Jenny Weirather** aus dem FrauenTherapieZentrum.

Die Runde folgte einem Fragenkatalog (s. Anhang), der den Vertreterinnen vorher zugänglich gemacht worden war. Dabei ging es um die Erfahrungen mit Selbsthilfeaktivitäten in der Einrichtung, um den Nutzen und die Chancen für die Nutzer und die Einrichtungen, um die Grenzen und um die notwendige Förderung und Unterstützung seitens Dritter, zum Beispiel durch das Selbsthilfezentrum.



Aus der Münchner **Aktionswerkstatt G'sundheit** (MAG's), wurde berichtet, wie im Kontext des bundesweiten Netzwerks „Gesunde Städte“ die WHO Idee „Gesundheit für alle“ seit 1988 umgesetzt wird. München war Gründungsmitglied des Verbundes mit elf anderen Kommunen - inzwischen sind dreiundsechzig Kommunen dabei. Vor Ort wendet man sich konkreten Ideen in einzelnen Stadtgebieten zu, in denen eine fehlende soziale Infrastruktur zu einer besonderen Belastung der Bewohner führt. Gesundheitsförderung wird hier also im Rahmen einer sozialraumorientierten Arbeit betrieben und führte beispielsweise im Stadtteil Blumenau zur Gründung eines Familienzentrums. MAG'S arbeite immer begrenzt auf 3 Jahre in den Stadtgebieten, derzeit in Berg am Laim,

Giesing und Moosach, und verstehe sich dabei als Impulsgeber für nachhaltige Entwicklung. Selbsthilfe, Selbstorganisation und Ehrenamt im bürgerschaftlichen Engagement seien die wichtigen Bausteine zur erfolgreichen Verankerung der Maßnahmen vor Ort.

Das **Wohnforum München** hat sich unter anderem die Entwicklung von innovativen Konzepten und Projekten für benachteiligte Zielgruppen am Wohnungs- und Arbeitsmarkt zur Aufgabe gestellt, wozu die Bereiche Stadtteilarbeit, Sozialorientierte Hausverwaltung und bewohnerorientierte Quartiersentwicklung gehören. Im Rahmen dessen werden verschiedene Bewohnertreffs von hauptamtlichen Sozialarbeitern/innen betreut. Frau Schrabec berichtet aus ihrer Tätigkeit im Nachbarschaftstreff Oslostraße in Riem. Konzeptionell würden die Angebote von und mit den Nutzern entwickelt.



Angebote „von oben“ würden erfahrungsgemäß nicht angenommen. Am Beispiel einer Stadtrallye stellte sie dar, wie sich die Aktivisten beteiligten, wie die soziale Integration von Migranten/innen nicht auf dem Papier verordnet war, sondern sich durch die Beteiligung herstellte. Die Offenheit der Einrichtung für verschiedene Zielgruppen sei eine wesentliche Voraussetzung sei. Frau Schrabec definierte ihre Rolle deutlich als Unterstützerin, nicht als Verwalterin mit normativen Vorgaben. Der Bewohnertreff habe eine längere Anlaufphase gehabt, inzwischen werde er rege und selbstorganisiert genutzt. Er sei eine Art Versuchsraum für Demokratie und Selbstbestimmung in der Gemeinschaft des Stadtteils und habe dadurch einen besonderen Wert.

Das **FrauenTherapieZentrum (FTZ)** wurde schon 1978 von acht Frauen aus der Frauenbewegung, der Anti-Psychiatrie- und der Selbsthilfebewegung in ehrenamtlicher Arbeit gegründet. Es sieht sich daher in einer besonderen Verbindung zur Selbsthilfe. Inzwischen unterhält das FTZ neun Einrichtungen. Es wurde eine Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungskette konzipiert mit professionellen Angeboten der psychosozialen Beratung, der psychiatrischen Versorgung, der Suchthilfe, der Qualifizierung und beruflichen Integration sowie der Ergotherapie. Ergänzend zum professionellen Angebot fördert und unterstützt das FTZ kontinuierlich Selbsthilfegruppen von Frauen zu verschiedensten Themen. Frau Weirather weist auf den ergänzenden Charakter der Selbsthilfegruppen zum Profiangebot hin.



Dort organisierten sich die Frauen selbstbestimmt eine andere Art der Unterstützung, die Formen der Eigeninitiative und gemeinschaftlichen Sorge enthielte, die durch professionelle Betreuung nicht gewährleistet werden könne. Auf diese Weise erhielten Frauen einen Zugang, die keine durch Professionelle betreuten Angebote wahrnehmen. Die Angebote würden sich erfahrungsgemäß wechselseitig befruchten.

In einer abschließenden Diskussion dieses Programmpunktes wurde deutlich, dass die Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten durch Professionelle stark vom Typus der Einrichtung abhängig ist. In Einrichtungen mit konzeptioneller Verankerung der Selbsthilfe sind die Reibungspunkte geringer als in Einrichtungen, die hier bisher kaum über Erfahrungen verfügen. Diese strukturellen Konflikte müssen durch Kommunikation und Fortbildung aufgearbeitet werden.



Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Am Nachmittag trafen sich fünf Arbeitsgruppen, die aus dem Teilnehmerkreis gebildet und von Mitgliedern des Projektverbundes moderiert wurden. Alle Arbeitsgruppen hatten denselben Fragenkatalog vorliegen (s. Anhang), der am Vormittag bereits für die Projektvorstellung Verwendung gefunden hatte. Er wurde in den Gruppen unterschiedlich eng als Leitfaden für die Diskussion verwendet. Insgesamt zeigte sich am Diskussionsverlauf in den Gruppen, dass der Fachtag einen großen Bedarf an fachlichem Austausch aufgreifen konnte. Nachfolgend werden einige wichtige Aspekte der zahlreichen Themen aufgelistet, die in den Gruppen zur Sprache kamen.

1. Es wurden viele Fragen zu den Instrumenten und Verfahrensweisen der Selbsthilfeunterstützung gestellt. Dies betraf z. B. das Rollenverständnis von Hauptamtlichen (HA) gegenüber Freiwilligen (FW). Worauf können sich HA einlassen, wo müssen sie sich ggf. abgrenzen, um nicht grenzenlos in Arbeit und Beziehungswünschen seitens der FW aufzugehen? Das Problem der Bezahlung wurde häufig angesprochen, da in der Praxis oft Probleme entstehen, wenn dieselbe oder ähnliche Arbeit teils bezahlt, teils ehrenamtlich geleistet wird.



2. Viele Fragen wurden zu den angemessenen Methoden der Selbsthilfeunterstützung gestellt: Wie kann eine Einrichtung bekannt gemacht werden und entsprechende Zielgruppen erreichen? Wie können Interessenkonflikte zwischen verschiedenen Nutzern ausbalanciert werden? An welchen Stellen sind Interventionen notwendig und zulässig, wo sind sie kontraproduktiv? Weitgehend geteilter Meinung waren die Teilnehmer hinsichtlich der Feststellung, dass Selbsthilfe nur gelingt, wenn sie aus eigenem, innerem Antrieb motiviert ist und nicht „von oben“ inszeniert ist.

3. Eine wichtige Frage war, wann sich professionelle Unterstützung zurückziehen kann bzw. an welcher Stelle sie freiwilliges Engagement ggf. erstickt. An einem Beispiel wurde diskutiert, ob die Förderung einer Hauptamtlichenstelle durch eine Initiative überhaupt in Anspruch genommen werden soll. Eine wichtige Aufgabe der Professionellen sei es weiterhin, nicht die eigenen Ziele und Vorstellungen zu verfolgen sondern tatsächlich den Vorstellungen der Betroffenen zur Geltung zu verhelfen. Dazu bedarf es einer Offenheit der Träger gegenüber den Interessen der freiwillig Aktiven. Wenn hier enge Vorgaben und Erwartungen bestehen, kommt es unweigerlich zu Konflikten. HA müssen „den Rücken frei haben“, was mitunter der Steuerungslogik der Zuschussgeber entgegen gerichtet ist.



4. Die HA sind in diesem Zusammenhang die Schlüsselpersonen, die zwischen den Ansprüchen der Beteiligten und Institutionen vermitteln können. Sie müssen dazu über ein flexibles Rollenverständnis und Methodenrepertoire verfügen. Außerdem müssen sie die Kontinuität auch in Krisenzeiten wahren, denn sie haben vielfach gelernt, mit den unterschiedlichen Formen freiwilligen Engagements umzugehen: mit den Daueraktiven, die über viel Verantwortungsbereitschaft verfügen, die sich gelegentlich selbst überfordern, manches Mal anderen Aktiven die Beteiligungsmöglichkeit nehmen oder die einfach zuverlässig „immer da sind“; mit den gelegentlich Aktiven und ihrer begrenzten Verantwortungsbereitschaft, die nur teilweise präsent sind; mit den „Mitmachern“, die ohne Anleitung und Impulse schlecht arbeiten können; mit den „Abrufbaren“, die nur zu bestimmten Anlässen zur Verfügung stehen usw. HA sollten auch auf die zyklischen Veränderungen in selbstorganisierten Aktivitäten eingestellt sein und alternative Unterstützungsstrategien entwickeln können.

5. Selbsthilfe und Selbstorganisation dürfe sich nicht überfordern und nicht von außen überfordert werden! Dass Selbsthilfe sich unter dem Druck der Erwartungen auch oft selbst überfordert, belegten Beispiele – aber auch HA stehen unter Erfolgszwang angesichts der von Zuschussgebern und anderen Einrichtungen formulierten Ziele von Bürgerschaftlichem Engagement. Die Grenzen der HA und der FW werden schnell sichtbar. Es ginge letztlich darum, eine Kultur der Anerkennung und Ressourcen zu etablieren, die den Spagat zwischen Anforderung und Ertrag auf beiden Seiten (HA und FW) balancieren kann.



6. An die Vertreter von Politik und Zuschusswesen wurden Wünsche zur Gestaltung förderlicher Rahmenbedingungen gerichtet, die sich besonders darauf bezogen, dass für die schlecht vorhersehbaren Prozesse der Selbsthilfeunterstützung Gelegenheitsstrukturen und politischer Rückhalt zu schaffen seien, die einen offenen Raum für Entwicklungen ließen und nicht durch Vorgaben und Zielvereinbarungen hinsichtlich des gewünschten Selbsthilfe-Engagements eingengt seien; dass die HA nicht zu starken externen Erwartungen ausgesetzt würden, die sie darin behinderten, offen für das zu sein, was die Engagierten an Ideen und Vorschlägen mitbringen.

7. In der Ausstattung und Konzeption bestehender Projekte wurde an Beispielen bemängelt, dass insbesondere im Übergang von der professionellen Betreuung zur rein freiwilligen Arbeit in den Nachbarschaftstreffs eine große Lücke existiere, die durch konzeptionelle Nachbesserungen und finanzielle Ausstattung geschlossen werden könnte. Auf der anderen Seite wurde am Beispiel von freiwilligen Familientreffs diskutiert, ob die Einrichtung einer durch das Sozialreferat geförderten Stelle nicht das ganze sensible Gefüge freiwilliger Aktivitäten gefährdet. Hier werden an der Schnittstelle zwischen Profisystem und Ehrenamt einige potenzielle (Struktur-)Konflikte deutlich.



8. An das Selbsthilfezentrum wurden zahlreiche Anfragen gerichtet, eine „kollegiale Beratung“ bzw. einen spezifischen Fachaustausch anzubieten, um die Probleme hinsichtlich der Arbeit mit Ehrenamtlichen in der Selbsthilfe-Unterstützung zu bearbeiten. Die Kompetenzen der Mitarbeiter des SHZ und die erprobten Methoden in der Selbsthilfeunterstützung könnten für alle bereichernd sein. Das SHZ könnte darüber hinaus helfen, die Selbsthilfe dezentral in den Stadtteilen bekannt zu machen und vor Ort anzuschließen und dadurch die Professionellen und die Gruppen zu stärken.

Fazit

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Fachtages schienen mit dem Verlauf und den Diskussionen durchaus zufrieden zu sein. Das Organisationsteam hatte auch zwischen den Programmpunkten dafür gesorgt, dass die Kommunikation nicht zum Erliegen kam. Beim Mittagsbuffet und bei Kaffee und Kuchen im Treppenaufgang wurde der Austausch intensiv fortgesetzt.

Die Mitarbeiter des Projektes „Soziale Selbsthilfe“ bilanzierten zudem, dass durch die im Rahmen der Bestandsaufnahme Sozialer Selbsthilfe in München geführten Interviews bereits zahlreiche Praxiskontakte hergestellt oder intensiviert werden konnten. Das Thema „Unterstützung Soziale Selbsthilfe“ konnte auf diese Weise bereits verstärkt in die Diskussion gebracht werden.



Im Abschlussplenum deuteten sich bereits mehrere Kooperationsabsprachen an. Es wurde ein großes Interesse deutlich, mit dem Modellprojekt an der Unterstützung freiwilliger und selbstorganisierter Aktivitäten in verschiedenen Einrichtungen zu arbeiten. Konkret ins Auge gefasst wurde bereits ein Fachaustausch der Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Wohnertreffs sowie der Aufbau einer Selbsthilfeunterstützungsstruktur in einer neuen Einrichtung im Stadtteil Riem. Darüber hinaus sind weitere Projekte geplant. Der Bedarf übersteigt dabei allerdings die vorhandenen Ressourcen, so dass ausgewählt werden wird, welche Einrichtungen im Modellprojekt mitwirken und welche im Rahmen der Basisleistungen des SHZ unterstützt werden können.

Anhang

Erich Eisenstecken



Modellprojekt Soziale Selbsthilfe

Soziale Arbeit und Selbsthilfe

Projektverbund
 Selbsthilfezentrum München
 Hochschule München,
 Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin
 Finanziert vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München



Projektübersicht

- Projektkontext
- Entstehungsgeschichte
- Projektziele
- Bisheriger Projektverlauf
- Ausblick



Forschung & Innovation im SHZ

Gesunde Städte Netzwerk
 1991 FP Von der Schwierigkeit, sich einzumischen
Bayerischer Forschungsverbund Public Health
 1995 FP Beratungskonzepte und Dienstleistungen von
 Selbsthilfegruppen - Was Selbsthilfe leistet (Engelhardt, Simeth,
 Stark - Lambertus-Verlag)
 2000 FP Modelle der Einbindung von Selbsthilfe-Initiativen in
 das gesundheitliche Versorgungssystem
Kooperation Stadt, Krankenkassen, Ärzteverbände
 2002 FP: Entwicklung und Trends in der gesundheits-
 bezogenen Selbsthilfe
 2002 MP: Kooperation Krankenhaus und Selbsthilfe
 2005 MP: dialog - Münchner Ärzte und Selbsthilfegruppen
Qualitätsmanagement - Bürgerschaftliches Engagement



Zeitschiene Modellprojekt

2006 Entstehung Projektidee
 Runder Tisch des Sozialreferates:
 Selbsthilfezentrum, ExpertInnen, Fachhochschule,
 Selbsthilfebeirat, Ausländerbeirat

2007 und 2008 Vorlaufphase
 Formierung Projektverbund und Sozialreferat
 Erster Konzeptentwurf - Konzeptüberarbeitung
 Erste Bestandsaufnahme durch Projektverbund

2009 bis 2012
 Durchführung des Modellprojektes (MP)



Projektverbund

Selbsthilfezentrum
 Klaus Grothe-Bortlik (Geschäftsführer)
 Eva Kreling (Projektleitung)
 Erich Eisenstecken (Soziale Selbsthilfe)

**Hochschule München, Fakultät für angewandte
 Sozialwissenschaften**
 Prof. Dr. Burkhard Hill
 Prof. Dr. Gabriela Zink

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
 Cornelia Hönigschmid (Wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Der Projektverbund arbeitet in Abstimmung mit dem
 Sozialreferat der Landeshauptstadt München



Zielsetzungen I

Soziale Selbsthilfe & Soziale Arbeit in München
 Dokumentation der Entwicklungen in der sozialen
 Selbsthilfe in München mit Blick auf relevante
 Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

**Konzeptionelle Beratung & Begleitung von Trägern
 der sozialen Arbeit bei der Implementierung von
 Selbsthilfe**
 Soziale Institutionen implementieren mit dem MP
 Selbsthilfe und entwickeln Konzepte, Standards und
 innovative Modelle der Kooperation von Sozialer
 Arbeit und Selbsthilfe



Zielsetzungen II

Erarbeitung von Handlungsempfehlungen & Unterstützungsformen / Materialsammlung
 Modellhaft übertragbare Konzepte, Instrumente und Methoden für eine fruchtbare Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit und Selbsthilfe

Aufzeigen der Chancen und der Grenzen der Zusammenarbeit von Selbsthilfe und professioneller sozialer Arbeit

Reflexion der Rolle des SHZ, der Träger der sozialen Arbeit und der öffentlichen Verwaltung



Aktivitäten 2007

Literaturrecherche / Forschungsstand
 Auswertung Fachliteratur der letzten zehn Jahre

Experteninterviews
 Experteninterviews mit Freien Trägern, Kommunalen Politik, Selbsthilfe, Stadtverwaltung, Wissenschaft

Diplomarbeiten

- Gruppenprozesse und förderliche professionelle Unterstützung von Selbsthilfegruppen
- Verhältnis Selbsthilfe und professionelle soziale Arbeit



Aktivitäten 2008

Weiterentwicklung des Konzeptes und Verabschiedung der überarbeiteten Projektkonzeption - in Zusammenarbeit von Projektverbund und Sozialreferat - Stadtratsbeschluss Dezember 2008

Interviews mit Einrichtungen sozialer Arbeit
 Alten-Service-Zentren, Einrichtungen der Quartiersbezogenen Bewohnerarbeit, Mehrgenerationenhäuser, Freiwilligenzentren, Mütterzentren, BE-Beauftragte der Sozialbürgerhäuser...

Kontaktaufnahme bei Fachtagen
Diplomarbeit: Motivation und Kompetenzen von Selbsthilfeengagierten



Aktivitäten 2009

Fortführung der Experteninterviews
 Erste Kooperationspartner werden erkundet

Best-Practice-Recherche

Fachtag am 09. Oktober 2009
 Erste Ergebnisse werden präsentiert
 Möglichkeiten und Rahmenbedingung von Kooperationen
 Ziel: Soziale Institutionen als Modellprojekt-Partner gewinnen

Erstellung Materialsammlung
Übergreifende Auswertung des Interviewmaterials
Weitere Diplomarbeiten, Veröffentlichungen



Aktivitäten 2010 bis 2011

Begleitung der Praxismodelle
 Soziale Institutionen implementieren Selbsthilfe mit Unterstützung des SHZ - die Prozesse werden ausgewertet und weiterentwickelt im Projektverbund

Praxisworkshops
 Auswertung der Praxiserfahrungen mit den Projektpartnern



Handlungsempfehlungen / Materialsammlung
 Herausarbeiten von modellhaft übertragbaren Kooperationsformen zwischen Selbsthilfe und sozialer Arbeit aus den Praxiserfahrungen



Aktivitäten 2012



- Abschlußbericht
- Veröffentlichungen
- Abschließender Fachtag zu den Ergebnissen des Modellprojektes

Prof. Dr. Burkhard Hill Prof. Dr. Gabriela Zink



Soziale Arbeit und Selbsthilfe - Passt das zusammen?

Prof. Dr. Burkhard Hill
Prof. Dr. Gabriela Zink
Hochschule München

Zur Vergewisserung: Selbsthilfe

„Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen richten, von denen sie - entweder selber oder als Angehörige - betroffen sind... Die Ziele von Selbsthilfegruppen richten sich vor allem auf ihre Mitglieder und nicht auf Außenstehende; darin unterscheiden sie sich von anderen Formen des Bürgerengagements.“
(DAG-SHG)






Soziale Selbsthilfe

Ca. 3 Mio. Menschen engagieren sich derzeit in Deutschland in der Selbsthilfe.
Davon befassen sich ca. eine Million Menschen mit psycho-sozialen und sozialen Themen:

- Familie, Erziehung,
- Bildung, Beruf,
- Lebenskrisen und Traumata

Die sozialen Themen werden nicht von der gesundheitsbezogenen Selbsthilfeförderung gemäß Paragraph 20 c SGB V erfasst.



Selbsthilfe und Soziale Arbeit

„Hilfe zur Selbsthilfe“ als Grundsatz im SGB I, § 1 Abs. 1

- Historisch: Hilfsbedürftigkeit als vorübergehendes (schicksalhaftes) Phänomen
- Abhängigkeitsverhältnisse sollen vermieden werden
- Hilfe soll begrenzt werden

Subsidiarität als Sozialstaatsprinzip

- Existenzsicherung als Aufgabe des Subjektes
- Trägerpluralität und Nachrangigkeit staatlicher Hilfe
- Verpflichtung des jeweils kleineren Gemeinwesens
- Stärkung von Innovativen Formen der Selbstorganisation

Ein schwieriges Verhältnis zwischen Unterstützung und Kontrolle



Vorbehalte in SH-Gruppen gegenüber SozArb

- Angst vor Bevormundung/Kontrolle, vor dem Verlust der Selbständigkeit
- Negative Erfahrungen mit dem medizinisch-sozialen Hilfe- und Unterstützungssystem und den Profis
- Wirkungslosigkeit der Hilfen und Hilfslosigkeit der Helfer
- Systemkritik am Sozial- und Gesundheitssystem

Vorbehalte aufseiten der Professionellen aus der Soz Arb

- Zweifel an den Problemlösungs- und Selbstorganisationskompetenzen der Betroffenen (fehlende Fachlichkeit)
- Angst vor Konkurrenz, SH untergräbt die professionelle (Experten-) Rolle und macht ggf. das Profisystem überflüssig
- fehlende Wertschätzung ehrenamtlicher Arbeit

→ **Freiwilligenarbeit und Ehrenamt gewinnen an Bedeutung**

Konzeptionelle Grundlagen der Selbsthilfeunterstützung durch SozArb

Lebensweltorientierung/Ressourcenorientierung

- Theoretisches Leitbild: Die „Weltwahrnehmung“ des Subjekts als Ausgangspunkt der prof. Unterstützung
- Ziel: Ressourcen und Potenziale erschließen und unterstützen, Eigenätigkeit anregen

Empowerment

- Leitbild: Selbstermächtigung, die Betroffenen sind die Experten ihrer selbst
- Ziel: Förderung von Selbstorganisation und Eigeninitiative

Chancen des Projekts aus der Sicht der Hochschule

- **Theorie und Praxis** der Selbsthilfe stärker verknüpfen
- **Selbsthilfe** stärker **zum Thema** in der Ausbildung der Sozialen Arbeit **machen**
- eine entsprechende **professionelle Haltung** vermitteln
- in Forschung und Lehre soll sich der **Dialog mit der Praxis** spiegeln

Blitzlichter aus den bisher gewonnenen Daten

- SH ist besonders in Zeiten biografischer Übergänge und kritischer Lebensereignisse in Form „sorgender Netze“ relevant und gefragt;
- Generationenwechsel hat Auswirkungen auf die Präsenz von Selbsthilfe in (fach-)öffentlichen Diskursen und in Konzeptionen
- Die Begriffsvielfalt, die sich unter dem Dach „Bürgerschaftliches Engagement“ versammelt hat, erfordert **Präzisionen** und einen klaren Blick auf
 - die Leistungen,
 - Theoriebausteine,
 - die Chancen und Grenzen von Selbsthilfe,
 - das Methodenrepertoire der Selbsthilfe

Best Practice?!



- Beispiel Salzgitter
- Anregende Beispiele finden und auswerten
- neue Beispiele schaffen
- neue Kooperationen gründen
- Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen ermöglichen

Eva Kreling




Fachwelt integriert Selbsthilfe Visionen in die Zukunft



Projektverbund
Selbsthilfezentrum München
Hochschule München,
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Finanziert vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München




Bürgerschaftliches Engagement

Selbsthilfe als Bestandteil des bürgerschaftlichen Engagement ergänzt die soziale Arbeit

BürgerInnen engagieren sich in München...
... im Ehrenamt für Personen und Organisationen
... auf Initiative von Wirtschaftsunternehmen
... in Selbsthilfegruppen und -initiativen,
in denen sie selbst organisiert Themen behandeln

In einer Selbsthilfegruppe / initiative...

engagieren sich Menschen,
die ohne professionelle Hilfe an einem Thema
oder einem Problem arbeiten...

die sich regelmäßig treffen, informieren,
unterstützen oder ein Projekt realisieren...

zum Nutzen für sich selbst und andere...

als Ergänzung der professionellen Dienste




Soziale Selbsthilfe in München

**Ca. 300 Gruppen und Initiativen -
89 Gruppen treffen sich im Selbsthilfezentrum**

Arbeitslosengruppen, No Mobbing, Umweltinitiativen wie Bauforum, Frauen Wohnen, Mieterinitiativen, Tod, Trauer, Tauschnetze, Einsamkeit, Freizeit, Seniorengruppe, Integrations- u. Behinderteninitiativen, Frauennotruf, Nachbarschafts- u. Mütterzentren, Männergruppen, Natürliche Geburt, Eltern-Kindgruppen, Väteraufbruch, Lesen-Schwulen-Transsexuellengruppen, Migrationsgruppen vieler Ländern z.B. Afghanistan, Afrika, Asien, Russland, Bosnien... Medizinische Hilfe für Flüchtlinge, Initiative für Folteropfer, Binationale Familien.....






Empowerment in der sozialen Arbeit

Stärken der Menschen entwickeln und nutzen
Zutrauen in die „Selbstheilungskräfte“ -
Personen und Themen der Selbstorganisation

Initiativen und Gruppe wertschätzen
Gruppengründung - Unterstützung der Initiative

Mit der Gruppe / Initiative kooperieren
Loslassen - und partnerschaftlich zusammenarbeiten

Rahmenbedingungen gestalten

Visionen in die Zukunft

Selbsthilfe ist anerkannt als Ergänzung der Sozial-
und Gesundheitsversorgung

Selbsthilfe und Selbstorganisation ist somit
selbstverständlicher Bestandteil sozialer Arbeit

Selbsthilfe wird befördert, in Selbsthilfe wird
vermittelt, Selbsthilfe findet vor Ort statt



Beispiel

In einer Familienberatungsstelle wird auf Gruppen verwiesen, die es gibt...

...gründete mit Unterstützung der Stelle / des SHZ ein Besucher ein Vätergruppe, eine Besucherin eine Gruppe für Mütter aus der Türkei...

... die sich in den Räumen treffen können und angebunden sind an Angebote des SHZ



Kooperationen mit dem SHZ und im Modellprojekt



Kooperationsziele

- Selbsthilfe ist bekannt und bereichert das Angebot der Einrichtung
- Neue Gruppen und Initiativen entstehen entsprechend der Bedürfnisse in der Einrichtung
- Selbsthilfe findet vor Ort statt - Raumangebot für bestehende Gruppen
- Selbsthilfe wird eingebunden in Unterstützungsleistungen (Qualifizierung, Beratung, Förderung)



Kooperationsprozess im MP

- SHZ & Einrichtungen entwickeln Kooperationsziele
- SHZ unterstützt bei Beratung und Information, Gruppengründungen und Aufbau von Initiativen
- Hilfreiche Materialien werden erstellt
- Hochschule begleitet und wertet aus



Nächste Schritte...

- Fragebogen ausfüllen und Erwartungen formulieren
- SHZ wertet aus und kommt auf Sie zu...
- ggf. ein erstes Gespräch...
- ggf. eine Vereinbarung im Rahmen des MP

Kontakt zum Modellprojekt
 Selbsthilfezentrum München
 Westendstr. 68
 80339 München

(089) 53 29 56 - 20
 eva.kreling@shz-muenchen.de

www.shz-muenchen.de
 Fax:(089) 53 29 56 - 49



Zutrauen in Eigeninitiative Soziale Einrichtungen stärken Selbsthilfe

9. Oktober 2009

Fragestellungen zu Selbsthilfe in Sozialen Einrichtungen

Beispiele	Welche gelungenen Beispiele von Selbsthilfe wollen Sie vorstellen?
Nutzen + Chancen	Welchen Nutzen haben Sie als Einrichtung von Angeboten in Selbsthilfe und Selbstorganisation? Wo liegt der Nutzen für die Zielgruppen? Wo liegen die Chancen? Gibt es weitere Gewinnperspektiven über Einrichtung und Zielgruppen hinaus?
Förderung	Was brauchen Sie in Ihrer Einrichtung an Unterstützung, um Selbsthilfe und Selbstorganisation zu fördern? Was brauchen die Engagierten?
Grenzen	Wo sehen Sie die Grenzen Ihrer Einrichtung in Bezug auf Selbsthilfe und Selbstorganisation?
Selbsthilfezentrum	Wie kann Sie das SHZ unterstützen?
Ausblick	Wo sehen Sie die Zukunft von Selbsthilfe in Ihrer Einrichtung?



Modellprojekt Soziale Selbsthilfe (MP-S-SH)

Fragebogen zu Kooperationen von Fachstellen mit dem Selbsthilfezentrum München

Zutrauen in Eigeninitiative!

Projektverbund:

Selbsthilfezentrum München

Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

Liebe Mitarbeiterin, lieber Mitarbeiter einer sozialen Einrichtung!

Selbsthilfe kann das Angebot ihrer Einrichtung ergänzen:

Menschen, die in ihre Einrichtung kommen, können durch den Zugang zu Selbsthilfegruppen/-Initiativen zu ihren Lebensthemen Unterstützung erhalten und Kontakte zu anderen Personen bekommen.

Menschen können selbst Gruppen und Initiativen gründen.

Sie als Einrichtung können gemeinsam mit dem SHZ den Prozess befördern.

Der Fragebogen dient uns als Orientierung, an welcher Art der Kooperation Sie evtl. interessiert sind. Konkrete Ziele, die wir mit Kooperationen erreichen wollen, sind:

Informationsmaterial liegt an relevanten Stellen aus.

Fachpersonal kann kompetent auf Selbsthilfe verweisen.

In Veranstaltungen ist Selbsthilfe direkt Thema – oder bestehen Informationsmöglichkeiten über Selbsthilfe.

Einzelprojekte befördern den Kontakt von Fachpersonal zur Selbsthilfe oder die Gründung von Initiativen – oder/und neue innovative Ideen zur ergänzenden Versorgung.

Sollten Sie den folgenden drei Statements zustimmen, bitten wir um die Beantwortung der dazugehörigen Fragen. Das Selbsthilfezentrum wird mit SHZ abgekürzt.

Ich möchte, dass Menschen, die in unsere Einrichtung kommen, über Selbsthilfe und selbstorganisierte Initiativen Bescheid wissen

- a. Ich wünsche regelmäßig die Zusendung der SHZ-Karte zum Weitergeben
 ja nein
- b. Ich fände es sinnvoll, wenn das SHZ in unserem Team Selbsthilfe vorstellt
 ja nein
- c. Ich fände es sinnvoll, wenn SHZ / und/oder Gruppen über ihre Arbeit im Rahmen einer Veranstaltung in unserer Einrichtung informieren
 ja nein
- d. Was ich mir in diesem Zusammenhang noch vorstellen könnte...

Ich würde gerne in unserer Einrichtung Gruppengründungen mit Hilfe des SHZ befördern

a. Ich glaube, dass Menschen in unserer Einrichtung sich mit anfänglicher Unterstützung durch Professionelle selbst organisieren können

ja nein

und denke spontan an folgende Themen...

.....

b. Ich denke, wir im Team könnten dafür Zeit investieren

ja nein

Erste grobe Einschätzung: wie viel Zeit? (*unverbindlich!!*)

.....pro Monat

c. Ich wünsche mir ein erstes Kooperationsgespräch mit dem SHZ

ja nein

d. Was ich mir in diesem Zusammenhang noch vorstellen könnte...

.....

 ..

An einer Teilnahme am Modellprojekt sind wir evtl. Interessiert und bitten um Kontaktaufnahme

ja nein

Name der Einrichtung

Name des Ansprechpartners/der Ansprechpartnerin für das SHZ

Anschrift (Straße, Hausnr.)

Anschrift (PLZ, Ort)

Tel. oder/und mail

Danke für die Mühe!

Selbsthilfezentrum München, Westendstr. 68, 80335 München,
 Eva Kreling – 089/53 29 56 – 20 oder eva.kreling@shz-muenchen.de